

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 42 (2016)
Heft: 6

Rubrik: Fazit : ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fazit. ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Ersetzen oder ergänzen sich Alkohol- und Cannabiskonsum? Ergebnisse zum Zusammenspiel der beiden Substanzen

Änderungen des Legalstatus' einer Substanz beeinflussen unter Umständen nicht nur die Konsummuster dieser sondern auch anderer Substanzen. Welche Veränderungen sind zum Beispiel durch liberalere Cannabisgesetzgebungen oder durch strengere Alkoholgesetze auf den Konsum der jeweils anderen Substanz zu erwarten, und wie sind mögliche Konsumverschiebungen aus einer gesundheitspolitischen Perspektive zu beurteilen? Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen den Konsum von Cannabis und Alkohol sowohl in Richtung einer parallelen Zu- bzw. Abnahme (Ergänzung bzw. Komplementarität) als auch eines gegenseitigen Ersatzes (Substitution) beeinflussen. Ob die eine Substanz durch die andere ersetzt oder im Gegenteil durch sie ergänzt wird, hängt dabei von verschiedenen Faktoren wie der Zielgruppe oder der Art der Gesetzesänderung ab.

Quellen

Guttmannova, K./Lee, C.M./Kilmer, J.R./Fleming, C.B./Rhew, I.C./Kosterman, R./Larimer, M.E. (2016): Impacts of Changing Marijuana Policies on Alcohol Use in the United States. *Alcoholism: Clinical and Experimental Research* 40(1): 33-46.
Subbaraman, M.S. (2016): Substitution and Complementarity of Alcohol and Cannabis: A Review of the Literature. *Substance Use & Misuse* 51(11): 1-16.

Einleitung

Cannabis ist nach den legalen Substanzen Alkohol und Tabak die in weiten Teilen der Welt am meisten konsumierte Substanz und die Vermutung liegt nahe, dass Gesetzesänderungen für eine der Substanzen auch einen Einfluss auf den Gebrauch der anderen hat. Zwei Literaturreviews gehen der Frage nach, ob Alkohol und Cannabis als gegenseitiger Ersatz (Substitution) oder als Ergänzung (Komplementarität) gebraucht werden. Das Verständnis der Dynamik des Konsums dieser beiden Substanzen ist aus Public-Health-Sicht essentiell, da es erlaubt, mögliche Folgen von cannabis- und alkoholpolitischen Veränderungen vorwegzunehmen bzw. die Erkenntnisse bereits vorab in die jeweiligen Gesetzgebungsprozesse einfließen zu lassen.

Substitution vs. Komplementarität

«Substitution» bedeutet in diesem Zusammenhang, dass z.B. der Konsum von Alkohol in Folge einer liberaleren Cannabispolitik abnimmt, da Konsumierende ihren Alkoholkonsum zugunsten des Cannabisgebrauchs reduzieren; Cannabis ersetzt (substituiert) also Alkohol in diesem Fall. Demgegenüber bedeutet «Komplementarität» die gleichzeitige Zu- bzw. Abnahme des Gebrauchs beider Substanzen. Daraus resultierend ist im Fall einer parallelen Zunahme mit einem starken Anstieg der

sozialen Kosten und individuellen Folgen zu rechnen, während im Fall einer parallelen Abnahme netto eine Reduktion der Problemlast entstehen könnte.

Die Substitutionshypothese

Das Ausmass, in dem der Konsum unterschiedlicher psychoaktiver Substanzen wechselseitig ersetzt werden kann, hängt von der Ähnlichkeit der zu erwartenden Wirkungen ab. Neurowissenschaftliche Forschung deutet darauf hin, dass der Konsum kleiner Mengen Alkohols in Bezug auf das Belohnungssystem und die sedierende Wirkung ähnlich wirkt wie der Konsum von Cannabis. Wenn Cannabis und Alkohol vergleichbare psychoaktive Wirkungen haben, ist damit zu rechnen, dass für die Konsumierenden die beiden Substanzen gegeneinander austauschbar sind. Führt die Entkriminalisierung des Konsums oder die Legalisierung von Cannabis zu einer einfacheren Erhältlichkeit und tieferen Preisen dieser Substanz, während die Kosten für Alkohol gleich bleiben, könnte ein Teil der Konsumierenden ihren Alkoholkonsum durch Cannabiskonsum ersetzen, da sie damit eine vergleichbare Wirkung zu einem günstigeren Preis erzielen würden.

Die Komplementaritätshypothese

Wird der gleichzeitige Konsum zweier Substanzen von Konsumierenden als angenehm empfunden, so ist damit zu rechnen, dass diese auch gemeinsam konsumiert werden. Aus pharmakologischen Studien weiss man, dass der gleichzeitige Konsum von Cannabis und Alkohol zu höheren THC-Werten im Blut führt, was insbesondere von regelmässig Cannabis Konsumierenden, die gleichzeitig grössere Mengen Alkohol konsumieren, als angenehm beschrieben wird. Diese Tatsache könnte solch regelmässig Konsumierende dazu verleiten, beide Substanzen zu kombinieren, dies jedoch mit einem höheren Risiko für negative Folgen.

Ergebnisse

Um zu prüfen, ob im Rahmen von bestimmten Gesetzesänderungen Alkohol teilweise durch Cannabis ersetzt wird, oder ob eine Zunahme des Cannabiskonsums von einer Zunahme des Alkoholkonsums begleitet wird, wurden international sowohl Längsschnitt- als auch Querschnittstudien durchgeführt. Erstere hatten zum Ziel, die Entwicklung des Konsums nach einer Gesetzesänderung abzubilden, während Querschnittstudien die Prävalenz des Konsums der beiden Substanzen in Bundesstaaten oder Ländern mit unterschiedlich restriktiven Cannabisgesetzen miteinander verglichen.

In zwei ländervergleichenden Querschnittstudien fanden sich Hinweise auf eine komplementäre Verwendung von Cannabis und Alkohol bei Jugendlichen. Eine Vergleichsstudie zwischen den USA, Kanada und den Niederlanden stellte fest, dass in Ländern mit liberaleren Cannabisgesetzen auch der Alkoholkonsum höher lag. Ein Vergleich von Jugendlichen in 35 europäischen Ländern (European School Project on Alcohol and Drugs / ESPAD) zeigte ebenfalls eine positive Korrelation zwischen Alkohol- und Cannabiskonsum und deutet somit ebenfalls auf Komplementarität hin.

Cannabispolitische Massnahmen

Wird der Fokus in Längsschnittstudien auf cannabispolitische Massnahmen gerichtet, d.h. auf die Folgen einer Entkriminalisierung des Cannabiskonsums, so finden sich Belege für die

Substitutionstheorie. Die Entkriminalisierung von Cannabis schien insbesondere bei Jugendlichen mit einem Rückgang des Alkoholkonsums einherzugehen. Eine weitere Längsschnittstudie in der Gesamtbevölkerung stellte eine Zunahme der Alkoholabstinenz um 12% und eine Abnahme von regelmässig Trinkenden um 11% in den Staaten fest, die Cannabis entkriminalisiert hatten, und stützt somit ebenfalls die Substitutionstheorie.

Gemäss einem Review von Guttmanova und KollegInnen deuten Studien zu Gesetzen über die medizinische Verwendung von Cannabis auch auf eine Substitution hin. In 15 US-Bundesstaaten in denen solche Gesetze bestehen, konnte ein Rückgang der pro Kopf verkauften Menge Bier und des Gesamtkonsums von Alkohol insbesondere bei jungen Erwachsenen verzeichnet werden. Eine Umfrage bei 350 Kundinnen und Kunden von Verkaufsstellen für medizinisches Cannabis ergab zudem, dass 40% von ihnen Cannabis als Ersatz für Alkohol gebrauchten.

Auch gemäss dem Review von Subbaraman deuten Längsschnittstudien zur Einführung von Gesetzen zur medizinischen Anwendung von Cannabis auf einen Rückgang des Alkoholkonsums in der Gesamtbevölkerung hin. Auch in den hier berücksichtigten Studien ist der Effekt bei jüngeren Kohorten stärker ausgeprägt.

Hingegen fand eine weitere Studie im Rahmen von Gesetzesänderungen zur medizinischen Anwendung von Cannabis bei risikoreich Alkohol und Cannabis Konsumierenden Belege für eine mögliche Komplementarität. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Cannabis und Alkohol von Erwachsenen, die viel Alkohol konsumieren, komplementär gebraucht werden, bei unter 21-Jährigen hingegen dieser Effekt kaum auftritt.

Alkoholpolitische Massnahmen

Zwei Längsschnittstudien, die die Wirkung von Steuererhöhungen auf Bier bei Jugendlichen erfassten, kommen zum Schluss, dass eine Verdoppelung der Biersteuer die Wahrscheinlichkeit des Cannabiskonsums um 11,4% und des Alkoholkonsums um 3,2% senkt. Diese Ergebnisse deuten auf eine komplementäre Nutzung beider Substanzen bei Jugendlichen.

Eine länderübergreifende Studie zur Wirkung von Biersteuer kommt zu demselben Schluss, nämlich dass eine Steuererhöhung mit einem Rückgang sowohl des Alkohol- wie auch des Cannabiskonsums einherging. Andere alkoholpolitische Massnahmen wie eine Erhöhung des Mindestalters für Alkoholkonsum hatten hingegen den entgegengesetzten Effekt: Die Erhöhung des Mindestalters von 18 auf 21 Jahre führte zwar zu einem Rückgang des Alkoholkonsums um 4,5%, aber zu einer Zunahme des Cannabiskonsums um 2,4%.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl Evidenzen für eine Komplementarität wie auch für die Substitution von Alkohol und Cannabis existieren. Strengere Alkoholgesetze führen häufig dazu, den Alkohol- und den Cannabiskonsum zu reduzieren (Komplementarität), während liberalere Cannabis-

gesetze mit einem Rückgang des Alkoholkonsums einhergehen (Substitution). Diese Effekte scheinen bei Jugendlichen besonders ausgeprägt zu sein. Bei risikoreich Konsumierenden hingegen hatten liberalere Cannabisgesetze eine gleichzeitige Zunahme des Alkoholkonsums zur Folge. Dies trifft auch dann zu, wenn es sich um eine Liberalisierung der medizinischen Anwendung von Cannabis handelt.

Bedeutung der Ergebnisse aus Sicht der Prävention

Aus der Perspektive der Schadensminderung betrachtet, scheint sowohl eine Komplementarität infolge von strengeren Alkoholgesetzen wünschenswert als auch ggf. eine Substitution von Alkohol infolge liberalerer Cannabisgesetze, sofern diese durch strenge Jugendschutzmassnahmen begleitet werden. So belegen Studien zu beiden Phänomenen beispielsweise einen Rückgang der tödlichen Unfälle im Strassenverkehr. Dass in beiden Fällen die Effekte bei jüngeren Altersgruppen besonders ausgeprägt waren, kann als Argument sowohl für strengere Alkoholgesetze als auch für liberalere Cannabisgesetze herangezogen werden, da damit der Konsum beider Substanzen insbesondere bei jüngeren Menschen reduziert werden kann.

Nicht überraschend wird deutlich, dass Personen, die Cannabis kombiniert mit viel Alkohol konsumierten, in ihrem Verhalten deutlich «resistenter» auf gesetzliche Änderungen reagierten, d.h. sich in ihrem Verhalten weniger davon beeinflussen liessen. Selbiges fand sich beispielsweise auch in einer Studie unter Schweizer Rekruten: je mehr Alkoholpräventionsgesetzgebungen es gibt, desto geringer ist der Alkoholkonsum. Dieser Zusammenhang besteht jedoch nicht bei Personen mit dem grössten Risiko, namentlich mit erhöhten Tendenzen zu antisozialem Verhalten und zum sensation seeking.¹ Dies ist insofern nicht erstaunlich, als dass diese Verhaltensweisen gerade dadurch charakterisiert sind, die Suche nach aufregenden und neuartigen Erlebnissen höher zu gewichten als die eventuell mit diesem Verhalten einhergehenden Risiken. Die Vermutung liegt nahe, dass Personengruppen, die Cannabis gemeinsam mit grösseren Mengen Alkohol konsumieren, diese Eigenschaften ebenfalls aufweisen.

Für die Prävention kann dies bedeuten, dass wirksame strukturelle Massnahmen stets durch personenbezogene Prävention begleitet werden sollten, die sich gezielt an diese risikobelasteteren Gruppen richten. Dabei haben sich beispielsweise familienbasierte Ansätze und Mentorenprogramme als wirksam erwiesen.

Marc Marthaler & Sandra Kuntsche, Sucht Schweiz, fazit@suchtschweiz.ch

Literatur

Foster, S./Held, L., Estévez, N./Gmel, G./Mohler Kuo, M. (2015): Liberal alcohol legislation: does it amplify the effects among Swiss men of person related risk factors on heavy alcohol use? *Addiction* 110(11): 1746-1756.

Endnote

¹ Vgl. Foster et al. 2015.